Das „Franziskus-Gebet“: Eine populäre Merkwürdigkeit

Dr. Werner Thiessen

Wo auch immer es veröffentlicht ist, steht dabei: *„Franz von Assisi zugeschrieben“*, oder es gilt gleich als *„Gebet des Franz von Assisi“*. Das ist irreführend. Denn mit Franz von Assisi hat dieses Gebet überhaupt nichts zu tun. Es war erstmals vielfältig abgedruckt (in französischer Sprache) Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Rückseite eines Andachtsbildes, auf dem Franz von Assisi dargestellt war.

Nach dem 2. Weltkrieg hat es sich im evangelischen wie im katholischen Umfeld stark verbreitet: „Das Thema ‚Frieden‘ sprach die Sehnsucht der bedrohten Menschheit aus, und die auf das Tun der hingebenden Liebe gerichtete Bitte zog alle an, die der frommen Worte überdrüssig geworden waren“ (Frieder Schulz, S. 39).

Heute ist dieses Gebet populär. Es wird in Gesangbüchern und Gebetbüchern abgedruckt. Im Evangelischen Gesangbuch steht es (Nr. 720 Bayern) und im katholischen Gotteslob (Nr. 19.4 und 680.3). In Gottesdiensten und Andachten wird es vorgetragen.

Diese Popularität ist merkwürdig – sowohl was den Inhalt als auch was die Form als Gebet betrifft. Es besteht aus drei Teilen (hier in der Fassung des Evangelischen Gesangbuchs (Nr. 720 Bayern):

A *O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,*
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, da, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe, wo Zweifel drückt,
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo Finsternis regiert,
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

B *Ach Herr, lass du mich trachten:*
nicht dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

C *Denn wer da hingibt, der empfängt;*
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

* * *

1.

1.1. Nur den ersten Teil kann ich als Gebet sehen, das es wert ist, gebetet zu werden. Zum „Werkzeug“ des Friedens Gottes zu werden, ist ein erstrebenswertes Ziel. Dieser Teil konkretisiert das Liebesgebot des Alten und Neuen Testaments (Lev 19,18; Mt 22,37-39) auf vielfältige Weise. In diese einzelnen Bereiche gilt es „hineinzuwachsen“: lieben, verzeihen, verbinden, Wahrheit sagen, Glauben bringen, Hoffnung wecken, Licht entzünden und Freude bringen. Das ist eine lohnende Lebensaufgabe, die das Gebet braucht.

1.2. Der zweite Teil ist merkwürdig und abenteuerlich humanistisch: Welcher Mensch will denn

- *nicht* geliebt werden,
- *nicht* getröstet werden,
- *nicht* verstanden werden?

All das sind doch menschliche Grundbedürfnisse! Und es sind doch auch keine Alternativen:

- lieben, jedoch nicht selbst geliebt werden,
- trösten, jedoch nicht selbst getröstet werden,
- verstehen, jedoch nicht selbst verstanden werden.

Geliebt werden, Getröstet werden, Verstanden werden – das sind Grundbedürfnisse des Lebens. Gott zu bitten, *nicht* geliebt, *nicht* getröstet, *nicht* verstanden zu werden, ist Altruismus bis zur Selbstaufgabe. Das ist eine Haltung, die die eigene Person und Persönlichkeit zutiefst mißachtet. Gott kann doch nicht wollen, dass wir *nicht* geliebt, *nicht* getröstet, *nicht* verstanden werden. Warum sollen wir also darum bitten? Jesus hat die Liebe Gottes verkündet *(„Gott hat die Welt so geliebt …", Joh 3,16)*. Er hat den „Tröster" geschickt (Joh 14,16.26). Und er wollte, dass die Botschaft seine Boten verstanden wird (Mt 10,14f.). Allen Ernstes: Wir sollen wirklich darum bitten, dass wir *nicht* geliebt, *nicht* getröstet, *nicht* verstanden werden??

Virginia Satir, die „Mutter" der Familientherapie, hat auf das tiefste menschliche Bedürfnis hingewiesen und hat betont, das dies wichtig ist, dass Verbundenheit und Gemeinschaft zwischen Menschen entsteht: „Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt."

So wäre es gut, diesen Teil B einfach wegzulassen – oder wenn schon, dann wenigstens ungefähr so zu beten:

Herr, hilf mir dabei,
dass ich andere trösten kann,
dass ich sie verstehe,
und dass ich sie lieben kann – so, wie sie sind.

1.3. Der dritte Teil ist noch merkwürdiger. War bisher Gott (oder Jesus?) angesprochen, so folgen nun Allerwelts-„Weisheiten". Adressaten sind nun die Menschen, die diese Worte sprechen. Es ist also kein Gebet mehr, sondern eine verdeckte Mahnrede mit (verborgenen) Ausrufezeichen, mit anderen Worten: es ist eine dumpfe Moralpredigt:

- Gib dich hin, dann empfängst du (was auch immer)!
- Vergiss dich selbst, dann findest du (was auch immer)!
- Verzeihe, dann wir dir verziehen!

Insgesamt finden wir im dritten Teil nicht nur eine Mahnrede, die an Menschen gerichtet ist, sondern auch eine Ansammlung dogmatischer Allgemeinplätze.

- *„Wer (sich?) hingibt, der empfängt."* – So pauschal ausgedrückt, ist das nichtssagend. Wer sich *wem* hingibt? *Was* kann so jemand empfangen? Wer sich ganz und „mit Haut und Haaren" dem Leistungssport *„hingibt"* und den ganzen Tag trainiert, wird sicher viel Gutes empfangen, wird Bestätigung bekommen und Preise. Oder ist da etwas anderes gemeint?

- *„Wer sich selbst vergisst, der findet."* – *Was* findet er? Und was heißt schon *„sich selbst vergessen"*? Wenn Jesus davon spricht, dass man *„sich selbst verleugnen"* soll (Mk 8,34), meint er damit, nicht zuerst immer an sich selbst zu denken. Wenn er im Liebesgebot auffordert, den Nächsten lieben *„wie sich selbst"* – dann geht das kaum, wenn man *„sich selbst vergisst"*? Um die richtige „Priorisierung" geht es in der Bibel, nicht ums Vergessen!

- *„Wer verzeiht, dem wird verziehen."* – Sicher, Gott kann verzeihen. Doch wer einem anderen Menschen verzeiht, kann nicht erwarten, dass einem dieser Mensch dann auch verzeiht.

- *„Und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben*." – Diese Aussage hat nun überhaupt nichts mit den voranstehenden Aussagen zu tun, bei denen es doch immer irgendwie noch um das „Werkzeug des Friedens" geht. Dass *Gott* der Souverän ist, der zum Leben erweckt, ist hier

vergessen. Der Automatismus, zum ewigen Leben erweckt zu werden, entspricht allenfalls einer populären (esoterischen?) Stimmung.

Diese dogmatischen Aussagen des dritten Teils haben den Charakter des Gebets verlassen und allenfalls geeignet, eigene Wünsche, Sehnsüchte und Gedanken in diese pauschalen, nichtssagenden Worte hineinzulegen. Diese Worte sind Oberflächlichkeit pur.

1.4. Dieses Gebet beginnt stark. Es verliert sich im 2. Teil in Bitten, die die eigene Person nicht achten. Und es endet schwach, den Charakter des Gebets verlassend, in dogmatischen Allgemeinplätzen. Mit anderen Worten: Weniger wäre gut gewesen.

* * *

2.

Wie ist es denn zu diesem „Franziskus-Gebet" gekommen? Tatsache ist zunächst, dass das Gebet unter den authentischen Schriften des Franz von Assisi nicht aufzufinden ist.

Vermutlich war die erste Veröffentlichung in der Zeitschrift *„La Clochette"* der katholischen Gruppe *„La Ligue de la Sainte-Messe"* („Liga der Heiligen Messe") im Dezember 1912. Es war überschrieben *„Belle prière à faire pendant la Messe"* („Schönes Gebet, das man während der Messe sprechen kann") und stand im Kontext der Förderung der eucharistischen Frömmigkeit. Ein Verfasser wurde nicht genannt. 1913 wurde dieses Gebet als Friedensgebet von Louis Boissey (1859-1932) mit der gleichen Überschrift und mit Angabe der Quelle in seinen Annalen abgedruckt. Dieser war Priester der Diözese Séez (Normandie) und Gründer einer Friedensbruderschaft. Er baute in Beauchêne die neue Kirche Notre-Dame de la Paix.

Daraufhin ist vor dem Ersten Weltkrieg ein Andachtsbild entstanden, auf dessen Rückseite der Text dieses „Franziskusgebets" in französischer Sprache abgedruckt war. Das Bild war für die Mitglieder des 3. Ordens („Tertiarier") der Franziskaner bestimmt. Dargestellt ist Franziskus mit einem aufgeschlagenen Buch in der Hand, auf dessen einer Seite deutlich die Inschrift zu lesen ist: „Das ist die Regel des 3. Ordens". Auf der Rückseite war noch der Name des Visitators des 3. Ordens abgedruckt: „P. Etienne". Er hat 1912 dieses Amt übernommen und ist 1926 gestorben. Vermutlich ist dieses Andachtsbild in der Zeit zwischen Juli 1912 und Juli 1914 erschienen. „Auszug aus dem *Souvenir Normand*" wurde unter dem Text als Quelle genannt. *„Souvenir Normand"* war die Bezeichnung einer französisch-englischen Vereinigung, die sich als Friedensliga verstand und sich für Frieden und Gerechtigkeit in Europa einsetzte.

Im Jahr 1915, dem zweiten Jahr des Ersten Weltkriegs, schickte Stanislas Marquis von La Rochethulon und Grente (1862–1945), der Gründer der Vereinigung *„Le Souvenir Normand"*, das Gebet (als Abdruck des Gebets von 1913 von Boissey) an Papst Benedikt XV. und gab ihm dabei den überraschenden Titel *„Gebet des Souvenir Normand zum Heiligen Herzen, inspiriert von Wilhelm dem Eroberer"*. Der Papst ließ eine italienische Übersetzung auf der Titelseite von *L'Osservatore Romano* am 20. Januar 1916 veröffentlichen. Die Zeitung *La Croix* gab den Text am 28. Januar 1916 in Französisch als *„Gebet des Souvenir Normand für den Frieden"* wieder. Auch jetzt ist noch kein Hinweis auf eine Verfasserschaft von Franz von Assisi erfolgt.

Um 1918 druckte der Franziskaner Étienne Benoît das *„Gebet für den Frieden"* ohne Namensnennung auf der Rückseite einer massenproduzierten Heiligenkarte in Französisch nach. Von Januar 1927 an zirkulierte das Gebet in den Vereinigten Staaten. Die erste bekannte englische Version erschien in der Quäkerzeitung *Friends' Intelligencer* unter dem irrtümlichen Titel *„A Prayer of Saint Francis"* und wurde so erstmals Franz von Assisi zugeschrieben. 1936 bürgerte sich schließlich die Überschrift *„Prayer of St. Francis"* bei der Aufnahme des Gebets in die anglikanische Gebetsliteratur ein. Über die Schweiz gelangte diese Bezeichnung 1937 auch in evangelische Kreise. Nach dem 2. Weltkrieg wurde dieses Gebet

auf katholischer Seite zunächst in Frankreich durch die Pax-Christi-Bewegung seit 1951 als „Gebet aus Assisi“ bezeichnet und damit indirekt als Gebet des Franz von Assisi aufgefasst.

* * *

3.

Der Wortlaut der französischen Urfassung von 1912 lautet:

Seigneur, faites de moi un instrument de votre Paix:
Là où est la haine. que je mette l‘amour;
Là où est l‘offense, que je mette le pardon;
Là où est la discorde, que je mette l‘union;
Là où est l‘erreur, que je mette la vérité;
Là où est le doute, que je mette la foi;
Là où est le désespoir, que je mette l‘espérance;
Là où sont les ténêbres, que je mette la lumière;
Là où est la tristesse, que je mette la joie.

0 Seigneur, faites que je ne cherche pas tant
d‘être consolé que de consoler;
d‘être compris que de comprendre;
d‘être aimé que d‘aimer.

parce que
c‘est en se donnant que l‘on reçoit;
c‘est en s‘oubliant soi-même que l‘on se trouve soi-même;
c‘est en pardonnant que l‘on obtient le pardon;
c‘est en mourant que l‘on ressuscite à l‘éternelle vie.

In deutscher Übersetzung heißt das ungefähr:

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens:
Wo Hass ist, lass mich Liebe bringen;
Wo Beleidigung ist, lass mich Vergebung bringen;
Wo Zwietracht ist, lass mich Einheit bringen;
Wo Irrtum ist, lass mich Wahrheit bringen;
Wo Zweifel ist, lass mich Glauben bringen;
Wo Verzweiflung ist, lass mich Hoffnung bringen;
Wo Dunkelheit ist, lass mich Licht bringen;
Wo Traurigkeit ist, lass mich Freude bringen.

Oh Herr, lass mich danach streben, nicht so sehr
getröstet zu werden wie zu trösten;
verstanden zu werden wie zu verstehen;
geliebt zu werden wie zu lieben.

Denn
es geschieht durch Sich-Geben, dass man empfängt;
es geschieht durch das Sich-Vergessen, dass man sich findet;
es geschieht durch Verzeihen, dass man Verzeihung erlangt;
es geschieht durch Sterben, dass man zum ewigen Leben aufersteht.

* * *

4.

Frieder Schulz weist auf ein älteres Gebet in lateinischer Sprache (die 10. Oratio des Ps.-Anselm) hin, das sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. In deutscher Übersetzung lautet es:

> *„Herr mein Gott, gib meinem Herzen, dich zu begehren, im Begehren zu suchen, im Suchen zu finden, im Finden zu lieben. Mein Gott, gib mir Werke der Barmherzigkeit, Bestrebungen der Frömmigkeit, Mitgefühl mit den Geplagten, Hilfe für die Bedürftigen, Beratung für die Irrenden, Trost für die Traurigen, Erleichterung für die Bedrückten, Arme zu erfrischen, die Weinenden zu ermutigen, den Sündern zu vergeben, den Schuldnern zu verzeihen, die mich hassen, zu lieben, für das Böse Gutes zu tun, niemanden zu verachten ...“*

Dieser Inhalt geht wiederum bis zu Johannes von Fécamp (990-1078) zurück. Diese Art zu beten hat also in vielfältigen Variationen eine lange Geschichte. So gab es auch im 13. Jahrhundert dieses Gebet bzw. diese Weisheitsrede:

> *„Gesegnet ist derjenige, der liebt und nicht danach begehrt, geliebt zu werden;*
> *gesegnet ist derjenige, der fürchtet und nicht danach begehrt, gefürchtet zu werden;*
> *gesegnet ist derjenige, der dient und nicht danach begehrt, bedient zu werden;*
> *gesegnet ist derjenige, der sich gut verhält und nicht danach begehrt,*
> *dass andere sich ihm gegenüber gut verhalten.“*

* * *

5.

Was das Andachtsbild mit dem „Franziskusgebet“ betrifft: In deutscher Sprache wurde es erstmals 1939 in dem Buch *„Bruder Franz in unserer Zeit“* (Hg. Hans Wirtz) sowie in *„Das Stundenbuch“* (Hg. J. Dillersberger) in Salzburg 1940 gedruckt. Im letztgenannten Abdruck fehlen die Zeilen *„dass ich verbinde, wo Streit ist“, „dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum ist“* und *„nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe“.*

Die heutige deutsche Fassung stammt im Wesentlichen von A. Ohly aus dem Jahr 1945. Dort finden sich allerdings noch diese Formulierungen: *„dass ich Liebe übe, wo man <u>mich</u> hasst; dass ich verzeihe, da wo man <u>mich</u> beleidigt“.*

Im Lauf der Jahre wurde das Gebet in verschiedenen Übersetzungen und zahlreichen Variationen überliefert. Frieder Schulz verweist auf mindestens 60 französische, 40 englische, 20 deutsche, 10 italienische und mehrere spanische Textfassungen. Es wurde auch übersetzt ins Niederländische, Dänische, Portugiesische, Schwedische, Norwegische, Ungarische, Kroatische, Maltesische, Chinesische, Vietnamesische, Tamulische und in Esperanto. Offensichtlich wird es auch von tibetanischen Mönchen, japanischen Buddhisten und ägyptischen Moslems gebetet.

Zwei kleine Beispiele macht deutlich, welche interessante inhaltliche Korrekturen mitunter vorgenommen worden sind:

- In der englischen Übersetzung von 1936 steht statt *„Wo Hass ist, lass mich Liebe bringen“*: *„where there ist hatred, give love“*. Was ursprünglich als Auftrag für den gemeint ist, der dies betet, wird hier als Gabe Gottes erbeten.
- In der englischen Übersetzung von 1960 steht: *„It is in forgetting ourselves that we find thee“*. „Die Korrektur verdeutlicht: Das wahre Selbst ist erst gefunden, wenn Gott gefunden ist“.

Doch der Blick auf die Überlieferung des Gebets zeigt, dass letztlich alle Textfassungen in grammatikalischen, stilistischen und terminologischen Varianten nur minimal (Schulz, 2002, 52) und auch theologisch nur in wenigen Formulierungen von dem frühesten ermittelten „Urtext“ von 1912 abweichen.

* * *

Literatur:
Frieder Schulz (Heidelberg), Das sogenannte Franziskusgebet, in: „Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie“, Bd. 13, Göttingen 1968, S. 39-53;
Frieder Schulz, Neue Forschungen über das sogenannte Franziskusgebet, in: „Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie“, Bd. 41, Göttingen 2002, S. 46-53.

* * *

08.02.2024